

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 100 Pf. frei ins Haus durch die Post bezogen 106 Pf. (mit Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postämter an, deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Erfüllung der Zeitung. **Verantwortl. Aufsichtsr. Nr. 24.**

Amüliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 400 Pfg., für außerspalt. Wohnende 500 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 800 Pfg., im Restamtteile 1000 Pfg. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlegt: Kreis- und Zeitungsdirektion Annaburg Nr. 24.

Nr. 97.

Mittwoch, den 6. Dezember 1922.

26. Jahrg.

Amülicher Teil.

Verbot der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Der Herr Minister des Innern hat auf Grund des § 14 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. 7. 1922 (R.-G.-Bl. 1. S. 185) die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Preußen verboten; ihre in Preußen bestehenden Zweigvereine einschl. der National-Sozialen Vereinigung sind für aufgelöst erklärt.

Torgau, den 27. November 1922.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlichung! Annaburg, den 5. Dezbr. 1922.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Alt-Veteranen aus den Feldjahren 1864, 1866 und 1870/71, sowie deren Hinterbliebenen werden ersucht, sich innerhalb 14 Tagen in Unterstühungsangelegenheiten bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Torgau, den 29. November 1922.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlichung! mit dem Bemerkten, daß sich die Veteranen dieser Gemeinde bis einschl. 10. ds. Mts. im Gemeindevorstand melden wollen.

Annaburg, den 5. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Streckung des Brotgetreides durch Kartoffelzusatz.

In Anbetracht der außerordentlich ungünstigen Getreideernte und der sehr günstigen Kartoffelernte schweben zurzeit im Reichsernährungsministerium Erwägungen, das verfügbare Brotmehl durch Zusatz von Kartoffelmehl zu strecken. Bindende Beschlüsse sind über diese Frage bisher nicht gefaßt worden. — Die Getreidebelieferung hat sich im letzten Monat etwas günstiger gestaltet als vorher. Durchschnittlich wurden 72 Prozent des ersten Drittels abgeliefert; in Preu-

ßen 82 Prozent. In vollem Umfange ist die Umlage nur von Oldenburg und Anhalt aufgebracht worden. Die amtlichen Stellen sind gegenwärtig mit Nachforschungen beschäftigt, inwieweit sich die gemeldeten Kartoffelverschiebungen nach Finnland und die Butterverschiebungen nach England bewahren. Das Ergebnis der Untersuchung wird sofort bekanntgegeben.

Deutschlands „schlechter Wille“.

London, 1. Dez. Auf eine Anfrage im Unterhause, welcher Teil der 54 Millionen Pfund Sterling betragenden Kosten des Befehlshaberkorps am Rhein von der deutschen Regierung getragen worden seien, erwiderte der Staatskanzler Herr Baldwin, so gut wie die gesamten 54 Millionen Pfund Sterling seien von der deutschen Regierung bezahlt worden.

Kein Moratorium ohne Pfand.

Paris, 4. Dezember. „Times“ meldet aus Brüssel, Frankreich und Belgien seien übereinstimmend der Ansicht, daß auf der in London bevorstehenden Konferenz eine Lösung der Reparationsfrage auf folgender Grundlage gefunden werden müsse:

Abschluß einer ausländischen Anleihe, aus der Frankreich den Betrag seiner Reparationen erheben soll und Belgien denjenigen, auf den es kraft seines Vorkriegsrechtes Anspruch hat.

Wenn diese Lösung nicht angenommen werde, so werde Frankreich seine Reparationen nehmen und Pfänder ergreifen, insbesondere das Ruhrgebiet besetzen.

In diesem Falle werde Belgien vor der Frage stehen, ob es an der Besetzung teilnehme oder nicht.

Die Amerikaner bleiben am Rhein.

„Außenpolitische Gründe“.

Das amerikanische Staatsdepartement hat mitgeteilt, daß die Absicht der Regierung, die noch im Rheinland anwesenden amerikanischen Besatzungstruppen zurückzurufen, aus wichtigen außenpolitischen Gründen noch nicht verwirklicht werden könne. Diese Mitteilung wird in Verbindung gebracht mit den aus Paris gemeldeten Beschlüssen betr. das Ruhrgebiet. Man kann wohl annehmen, daß die Amerikaner damit jeder französischen Sonderaktion im Rheinland einen Riegel vorschieben wollen.

Amerika sucht Vorwände zu neuen Rüstungen.

London, 2. Dezember. Neuler meldet aus Washington: Der Kriegssekretär Weets bezeichnet gestern in einer Rede im Kongreß die Stärke des amerikanischen Heeres unzureichend für die Sicherheit des Landes. Man dürfe niemals wieder den Fehler begehen, zu erwarten, daß man in drei Monaten ein großes Offizierskorps erhalten und über Nacht Soldaten ausbilden könne. Die finanzielle Lage mache es augenblicklich unmöglich, den tatsächlichen Erfordernissen zu genügen. Aber das Offizierskorps müsse mindestens 13 000 betragen. Die Rückständigkeit der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Flugwaffe sei sehr zu beklagen; diesem Mangel müsse abgeholfen werden.

Das bedrohte Rheinland. Neue Umkehrbedingungen.

Die Volksbewegung im belgischen Gebiet gegen die französischen Gewerkschaften dauert an. Die Vertreter der freien Gewerkschaften und der freien Angestelltenverbände des Mainzer Wirtschaftsgebietes, die etwa 43 000 Mitglieder vertreten, nahmen eine Entschiedenheit an, in der betont wird, daß eine Lösung der schwereren Fragen nur durch Verständigung, niemals aber durch Gewalt erfolgen könne. Die Gewerkschaften erachteten es nach wie vor für ihre Pflicht, am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuarbeiten. Die fortgesetzten Drohungen oder erzwungen auf beiden Seiten nur Haß und Erbitterung. Alle Bestrebungen auf Loslösung rheinischer Gebiete vom Reich werden mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Auch eine Rundgebung der Kölner Vereinigung aller Akademiker erklärt sich für die schärfste Zurückweisung aller gegen die Freiheit der Rheinlande und auf ihre Absonderung vom Deutschen Reich gerichteten fremdlandischen Bestrebungen.

Dr. Luther Reichsernährungsminister.

Zum Nachfolger des Reichsernährungsministers ist der Oberbürgermeister von Eilen Dr. Luther ernannt worden. Dr. Luther, der früher Geschäftsführer des deutschen Städtetages war, gilt als ein objektiv und rechtlich denkender Mann und fähiger Verwaltungsbeamter, ohne besondere politische Tendenzen und Neigungen. Da Dr. Luther zur Hebung der Gemeinden viel getan hat, hofft man, daß er auch in land-

Manon Vinders.

Original-Roman von Marie Harling.

[Nachdruck verboten.]

„Ihr Herz klopt zum Zerplatzen, aber er darf es nicht merken. Sie hat des Weges nicht acht gehabt, wie soll sie nun aus diesem Labirinth den Ausweg finden?“ Aber scheinbar mutig und entschlossen wendet sie sich zurück. Kerzenbrot stellt sich ihr in den Weg.

„Ich bitte, führen Sie mich zurück!“ fleht sie noch einmal. Dabei kommt ihre ganze große Herzensangst zum Durchbruch.

„Ei, sieh da, wie sie bitten kann, die stolze Schöne“, höhnt er, „fürchten Sie sich vor mir, schöne Manon? Nun, ich tue Ihnen nichts, aber ich möchte noch länger in ihrer ausschließlichen Gesellschaft verweilen, das ist alles. Sie lernen Schach.“ Er rührt sich nicht, nur sein Lachen klingt unangenehm an ihr Ohr.

„Sie sind ja in meine Hand gegeben, schöne Frau, aber ich will nur einen einzigen göttlichen Blick aus Ihren herrlichen Augen. Mehr verlange ich für heute nicht.“

Manon wendet sich ab, ein unaussprechlicher Ekel würgt ihr in der Kehle. „Wie konnte ich nur so leichtsinnig sein und mit diesem Menschen gehen?“ denkt sie erbittert.

„Wie gut, wie ritierlich ist Dagobert dagegen. Wäre ich doch nie von ihm fortgegangen!“

Kerzenbrot hat ihren Arm berührt. Wie von einer Tarantel gestochen fährt sie herum.

„Unterfuchen Sie sich nicht, mich anzuziören!“ schreit sie, doch er lacht wieder sein häßliches Lachen.

„O, wie schön sind Sie in Ihrem Zorn. Saha, kleine Kage.“

„Süßen Sie sich vor mir!“ ruft Manon in höchster Entzückung, ich werde in der Pension erzählen, wie Sie sich gegen eine Dame benehmen.“

„Und ich werde erzählen, wie Sie mit mir gegangen sind, und dann wollen wir sehen, wer von uns beiden den Ritzeren zieht!“ erwidert er höhlich.

Manon hat jetzt den Augenblick erpäßt. Wie ein Wirtelwind huscht sie davon; doch da sie in ihrer Angst und Aufregung nur einfach vorwärts stolzt, ohne auch nur nach dem Wege zu sehen, verirrt sie sich nur noch mehr. Kerzenbrot hat sie rasch wieder eingeholt.

„Bemühen Sie sich nicht um den Ausweg, Sie finden ihn ohne mich nicht. Wollen Sie mir einige Fragen beantworten, aber wahrheitsgemäß, so führe ich Sie zurück, und Sie sollen sich nicht über mich zu beklagen haben.“

„Welche Fragen?“

„Fast wider Willen kommen die Worte über Manons Lippen, die Angst preßt ihr die Tränen in die Augen.“

„Sagen Sie mir aufrichtig, lieben Sie ihren Gatten? Ist keine Aussicht für mich, Sie jemals mein Eigen zu nennen?“

Ein plötzlicher Stimmungswechsel scheint bei dem jungen Manne eingetreten zu sein, fast demüthig klingen seine Worte.

Manon stutzt, unsiher blickt sie zu ihrem Begleiter auf. Ihr Mißtrauen verschärft sich, anläßt zu verschwinden.

„Was soll diese Frage, Herr Kerzenbrot, und woher nehmen Sie ein Recht zu derselben?“

„Ja, woher ich ein Recht zu dieser Frage nehme? Nun, ich denke, ich habe Anzeichen dafür, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin. Ihr Gemalt, der solch edles Bild unbeschadet dem fremden Jäger überläßt, darf sich doch nicht beklagen!“

In Manons Stimme zittert Zorn und Wut, als sie erwidert: „Jedes Wort, das ich zu Ihnen gesprochen, tut mir leid! Ich habe nur noch Verachtung für Sie mein Herr! Sie haben mein Jatzgefühl auf das Tiefste verletzt. Nun führen Sie mich sofort zurück, ich verlange es!“

Er aber ist auf die Knie gesunken, hat ihre schlaf herabhängende Hand ergriffen und seine Lippen darauf gepreßt.

„Seien Sie barmherzig, schöne Manon!“

Das Ganze macht einen recht idealistischen Eindruck, aber das unerfahrene junge Weib kennt dergleichen nicht. Mit einem Aufschrei reißt Manon sich los, und stürzt davon wie ein gelegtes Weib.

Sie hört den Anruf Kerzenbrots und hört sein spöttisches Aufschauen, das sie anschaun läßt. Sie stürzt leuchtend weiter, sie achtet auf keinen Weg, nur fort aus der Nähe dieses unheimlichen Menschen. Sie waagt nicht, sich umzusehen, ob er sie verfolgt, weiß sie nicht. Nur vorwärts weiter.

Endlich hört sie Stimmen, ein fröhliches, herzhafes Lachen; durch das Grün der Büsche schimmert ein weiches Licht.

Manon atmet wie erlöst auf, mit wenigen Schritten steht sie neben Ada Gerland, doch unfähig, sich länger auf den Füßen zu halten, sinkt sie kraftlos wieder in das Gras.

„Manon, um Gottes Willen, was ist Ihnen?“

Erdrückt beugt sich Ada über die fast ohnmächtige Manon, „Ach, denken Sie, ich hatte mich verirrt“, stammelt diese, und nun fürchtete ich, den rechten Weg nicht mehr zu finden.“

„So, und wo haben Sie denn Ihren Begleiter gelassen?“ fragt jetzt Ada misstrauisch. „Wir haben Sie doch vorher mit Kerzenbrot am Fenster stehen.“

wirtschaftlichen Aresen das nötige Vertrauen besitzt, um die Getreideumlage in vollem Umfange einzutreiben zu können. Dr. Lutter wird sein bisheriger Posten als Oberbürgermeister der Stadt Essen offen gehalten werden. Er liegt im Alter von 43 Jahren und soll, wenn er sich parteipolitisch auch nicht betätigt hat, der Deutschen Volkspartei zuneigen.

— Im Braunschweiger Landtage wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Landesregierung beauftragt, bei der Reichsregierung auf Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände zu dringen.

„Vom Zuchtstauschemel zum Minister.“

Der frühere braunschweigische Ministerpräsident, jetzige Landtagsabgeordnete Geyr Dertter, entwickelte in einer Vortragsammlung in Geseßen am Sonntag sein neues Programm. Dertter führte u. a. aus: Dreiviertel Jahre habe ich nicht zum Volke gesprochen. Nicht aus Freigebit 309 ich mich zurück, sondern aus reiner politischer Überzeugung. Denn die Zeit benutzte ich, um meine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, und zwar hauptsächlich ein Buch herauszugeben, das sich betitelt: „Vom Zuchtstauschemel zum Minister.“ Bei der Niederschreibung dieser Erinnerungen habe ich zugleich auch eine gründliche Revision mit mir vorgenommen. So bin ich zu der selbstentworfenen Überzeugung gekommen, daß der Sozialismus auf internationaler Grundlage eine Wohnsitztheorie ist. Die Not der Zeit fühlen nicht nur die Arbeiter, sondern auch alle schaffenden Stände: auch die „Fabrikbesten“. Das Ziel der Befreiung des Volkes kann von den Arbeitern nicht erreicht werden; denn die Arbeiter betrachten den „Klassenkampf“ als eine feine Schlägerei. Der einzige Weg, der uns aus diesem Jammerthal führt, ist der Sozialismus auf nationaler Grundlage. Den Verfall der Friedensverträge mußte das deutsche Volk damals annehmen, weil keine Einmütigkeit im deutschen Volke bestand. Diese Einmütigkeit herzustellen, muß unser aller höchstes Ziel sein, damit wir bald in der Lage sind, die Sorgen aus dem besetzten Gebiet hinauszujagen. Es darf auch in Zukunft nicht mehr heißen: die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur der schaffenden Stände. Auf die Judenfrage muß eingezogen werden als Nationalbedingung ab. Wenn wir den Blick rückwärts schweifen lassen, so müssen wir alle erkennen, daß wir ganz verkehrte Wege gegangen sind; und wenn ich heute zu entscheiden hätte, so wäre ich lieber Monarchist als Sozialist.

Kapitän Ehrhardt verhaftet.

München, 1. Dezember. Amlich. Korvettenkapitän Ehrhardt wurde gestern Abend in München verhaftet und auf Anordnung des Reichsgerichts noch am selben Abend um 1/8 Uhr nach Leipzig transportiert. Gegen Ehrhardt war bekanntlich wegen Teilnahme am Rapp-Bußschiff ein Haftbefehl erlassen. Ehrhardt befand sich seit einigen Tagen in München, wo sich auch eben ein Reichsgericht befand, um Erhebungen anzustellen.

Die Athener Söhrendensherrschafft.

Berechtigter Proteste des Königs gegen den Ministermod. Wie die Weltdrucker Presse aus Athen erfährt, hat auch König Georg von Griechenland sich bemüht, die Einrichtung der verurteilten Minister und des verurteilten Generals zu verhindern. Er habe den südländischen und rumänischen Gesandten in Athen ersucht, Schritte zugunsten der Verurteilten zu unternehmen. Es sei deshalb ein Konflikt zwischen ihm und der Regierung ausgebrochen.

Nach vollzogener Hinrichtung habe der König — der bekanntlich erst vor wenigen Monaten nach der Abdankung seines Vaters Konstantin den Thron bestiegen hat — der Regierung den Wunsch geäußert, Griechenland verlassen zu dürfen. Die Regierung habe diesen Wunsch abgelehnt und Maßnahmen getroffen, um den König zu verhindern, sein Palais zu verlassen.

Manon beherzigt sich mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft.

„Allerdings, ich entsinne mich, er war mir in das alte Kostell gefolgt, da er, wie er sagte, eine ganz besondere Vorliebe für alle Wasserflüssen hat. Da mich aber der alte niedrige Munder nicht fesseln konnte, so ging ich in den Park. Wie ich mich verirren konnte, ist mir unbekannt.“

„Nun, so unbekannt ist es mir nicht, müßt ich jetzt einer der Herren ein. „Wer in diesem Irrgarten nicht Wscheid weiß, findet sich nicht zurecht. Ich bin selbst schon Stundenlang darin herumgewandert, ohne mich zurecht zu finden.“

„Da haben Sie Glück gehabt, Manon, daß Sie so bald zu uns stießen“, bemerkt Ida freundlich, wenn auch kühl, als es sonst ihre Art war. „Aber ich sehe, Mama winkt vom Hofe her, es wird wohl Zeit, den versprochenen Imbiss einzunehmen.“

Manon in die Mitte nehmend, begibt sich die kleine Gesellschaft in den Hof, in dem schon einige der Ausflügler auf improvisierten Sitzen Platz genommen haben. Ludwig Kerssenbrock kommt langsam heran.

Manon schauert leise zusammen, als sie ihn erblickt, aber dennoch ist sie beruhigt, denn die Damen bemerken wohl, daß er aus einer anderen Richtung kommt, wie sie. Sie hat wohl gemerkt, daß Willy ihren Worten nicht unbedingt geglaubt hat.

Da ist denn auch um vieles freundlicher und läßt Manon ein, an ihrem kleinen Wilsch teilzunehmen, das die Pensionistmutter vorzüglich mitgegeben.

Während des Essens gibt Willy die Zerfahrt Manons zum Besten, lauende Blicke auf Kerssenbrock werfend, der mit spöttischem Nicken, doch ohne sich zu verraten, bemerkt:

Der König sei augenblicklich Befangener in seinem Palais und habe nicht das Recht, andere Personen zu sehen als die, die das Vertrauen des Kabinetts besitzen.

Sinrichtung griechischer Minister.

England bricht die Beziehungen mit Griechenland ab. Das griechische Revolutionärsgesicht hat die früheren Minister Gounaris, Strotos, Tsolotis, Protopotadakis, Baltazzi und den General Hahnjannis zum Lobe verurteilt und kurz nach der Verurteilung entlassen lassen. Der Admiral Goudas und General Stratigos wurden zu lebenslänglichem Gefängnis und Degradation verurteilt.

Der britische Gesandte in Athen Vindin hat unverzüglich nach Vollziehung der Sinrichtung der sechs griechischen Minister und Offiziere um eine Kasse nachgefragt und den griechischen Behörden Abtun zu verlassen habe. Er hat sich nach Kaulanne begeben, um dem Staatssekretär des Äußeren Lord Corzon persönlich Bericht zu erstatten.

Außer der Todesstrafe sind den verurteilten Ministern noch folgende Geldstrafen auferlegt worden: Gounaris 200 000 Drachmen, Strotos 350 000 Drachmen, Protopotadakis 500 000 Drachmen, Baltazzi 1 Million Drachmen und schließlich Admiral Goudas 200 000 Drachmen.

Prinz Andreas vor dem Kriegsgericht.

Das Nachspiel des Athener Ministermod. Die Nachspiel des griechischen Revolutionärsgerichts ist noch nicht beendet. Prinz Andreas von Griechenland, der Bruder des Königs Georg, ist nunmehr vor einem Kriegsgericht erschienen. Er wird angeklagt, den Befehlen des Generals Papulos seinen Gehorham geteilt zu haben, wodurch den griechischen Interessen schwerer Schaden geschähen sei. Die Verhandlung gegen den Prinzen, der mit dem englischen Königshaus nahe verwandt ist, soll am Montag stattfinden. Auch die Generale Papulos, Dusmanis und Valetta sind festgenommen worden.

Deutschlands Gefrorenung durch Frankreichs Machtvollf. .

Das ist der Titel des neuen Sonderheftes des unvermeidlichen Kämpfers für die deutsche Sache am Rhein, der von Dr. Wolfgang Scheidewin herausgegebenen Wochenchrift „Reinischer Beobachter“. Namhafte Persönlichkeiten wie Dr. Heinrich Tzipol, Universitätsprofessor Dr. Wolbenhauer, Dr. Joachim Kähn und viele andere deutsche und ausländischen Autoren behandeln dieses Thema mit einer Sachkenntnis, durch die die Probleme der Rheinlande in dem Gesamtsammenhang der auswärtigen Politik und Frankreichs Streben nach der Herrschaft in Europa eingeleitet werden. Das ist die eindrucksvolle Erkenntnis, die sich jedem eräut, der sich an Hand dieses im Verlag Reinischer Beobachter (Edmund Stein, Potsdam) zum Preise von M. 20.— erschienenen Sonderheftes in diese brennenden Probleme einführen läßt. Frankreich hat es verstanden, um das besetzte Deutschland einen gemalten Militärfordern zu legen und auch eine politische Vereinnahmung Deutschlands zu schaffen, die um so gefährlicher ist, weil sie sich auch in einer heftigen antideutschen Kulturpropaganda auswirkt. Die feilheitlichen Vertreter des Sonderheftes verlassen den Grund der politischen Klüfte auf ihre eigene Weise. Alfred Nombert, der gemaltige Hymendichter, schildert in einer grandiosen Vision den Rückzug der deutschen Truppen über den Rhein und das habgierig gepreßte Welen der Sieger, die mit ihren Kriegsmaschinen am deutschen Strom aufgezogen sind. Ernst Klein, der Berichtstatter der Basler Nachrichten, schildert das veränderte Bild des franösierten Wiesabens und Marie-Luise von Wobeser, die Altan früh verlorene, begabte rheinische Dichterin, gibt ein erschütterndes Bild, wie Glanz und Glend, Liebeslust und Not, Sittenfrenge und stiftliche Verbordbenheit Wand an Wand in den Mansardendallen der bestetzten rheinischen Städte wohnen. Alles in allem — ein wertvolles Heft, das die Epoche deutscher Schmach und deutscher Not, deren Zeugen wir sind.

„Wären Sie nur bei mir geblieben, die Angst hätten Sie sich sparen können, meine Gräbige!“

Manon hört deutlich den Spott, der durch seine Worte klingt, aber dennoch ist sie ihm dankbar, daß er ihrem Abenteuer eine so harmlose Wendung gibt.

Auf der Rückfahrt, die nun bald angetreten wird, ist Manon still und in sich gefehrt, sie hat sich auf den hintersten Platz im Wagen gefetzt. Niemand achtet besonders auf sie, da alle vollauf mit den Eindringeln dieses Tages beschäftigt sind. Es ist ein recht lebhaftes Gespräch im Gange, Kerssenbrock nekt sich eifrig mit Willy herum, und Manon zuckt mehrmals nervös zusammen, wenn sein lautes, spöttisches Lachen an ihr Ohr dringt.

Frau Hergenstorf steht schon in der Halle, um die Ausflügler zu erwarten. Mit Lachen und Scherzen verlassen alle ihre lustigen Sitze, Manon ist die Letzte, die den Wagen verläßt. Sie ist sehr still und bleich und Frau Hergenstorf bemerkt sofort, das etwas nicht stimmt; ehe sie jedoch fragen kann, schlingt Manon ihre Arme um den Hals der erschrockenen Frau und birgt weinend den Kopf an ihrer Schulter.

„Mutter, — ich bitte, laß uns abreisen, ich möchte fort von hier!“ stammelt sie.

Frau Hergenstorf ist blaß geworden. Unendliches Mitleid mit dem armen gequälten Kind kommt über sie. Was sie längst geahnt, scheint nun Wahrheit geworden, denn schon verschiedene Male hat Willy Gerland berichtet, daß Manon von Kerssenbrock verehrt wird, und Frau Hergenstorf, aufmerksam gemacht durch Willys Andeutungen, hat daraufhin den jungen Mann scharf beobachtet und wohl bemerkt, daß er sich um Manon stark bemühte. Und nun reimt die besorgte Frau sich die Sätze zusammen. Manon hat nach ihrer

„Rentabilität“.

Von Landwirt Franz Osburg, Hof Eichenau bei Obernhof a. d. L.

Rüchlich schrieb in einem Artikel „Wirtschaftspolitische Ernährungsschwierigkeiten“ der sozialdemokratische Abg. Dr. Paul Herz in der „Emser Zeitung“ (246), daß sich heute auch der allerhöchste landwirtschaftliche Betrieb rentiere und daß Geldüberfluß auf dem Lande sei. Als Antwort einige Tatsachen.

Ich war mit meinem Gespann in der Schmiede im benachbarten Dorfe, um die Pferde beschlagen zu lassen. Der Schmiedemeister, ein tüchtiger und strebsamer Mann, sagte mir: Wenn Sie das nächste Mal wiederkommen und etwas zu machen haben, müssen Sie es mir einen Tag vorher durch die öffentliche Fernsprechstelle sagen lassen. Auf meine verwunderte Frage, warum, erklärte mir der Mann: „Ja, ich muß meine Schmiede zumachen und im Winter im Walde Holzauen gehen. Die Bauern hier im Dorfe und in der Umgebung können nicht nur nichts mehr machen lassen, sondern können zum großen Teil auch die bisherigen Arbeiten nicht bezahlen. Ich habe etwa 100 000 Mark im Bude stehen, Arbeiten vom Frühjahr her, wo das Geld noch mehr wert war als heute, und weiß nicht, wie ich es hereinbekommen soll. Die Leute haben infolge der schlechten Ernte keine Einnahmen; was wir für das Umlagegetreide bekommen, geht für Transportkosten nach der Kreisfabrik drauf, 20 Kilometer Straßentrafen, und sonst haben wir kaum genug für uns. Kredit kann ich keinem mehr geben, weil ich muß meine betomme, also bleibe ich weiter nichts übrig, als die Schmiede zumachen und als Holzhauer in den Wald zu gehen. Wie es im Frühjahr wird, muß ich abwarten. Meine Kollegen in der Raababurg haben schon längst aufgehört, selbständig zu sein. Leute, die 20 bis 30 Jahre selbständige Meister waren, gehen heute, wenn auch schweren Herzens, nach auswärts in die Fabrik.“

Welter war ich in der Kreisfabrik und wollte unter anderem auch eine Anodenmühle bezw. Gut kaufen. Als ich den Laden betrat — ein Geschäft, wo man sonst Sachen aus der letzten Saison (der Bauer steht ja nicht auf Mode) noch einigemmaßen preiswert kaufen konnte — war schon ein Bauersmann da und ließ sich eine Strawatte zeigen. Preis 780 Mark gleich 1/2 Zentner Kartoffeln frei Haus. Er fragte nach billigen Sachen. Ja, die billigste kostete 500 Mark oder 1 Zentner Kartoffeln. Früher bekam man für 1 Zentner Kartoffeln mindestens drei solcher Strawatten. Die billigste Anodenmühle kostete 1700 Mark oder mindestens 1/2 Zentner Umlagegetreide, der billigste Fut aus zurückgelegten Sachen kostete 2800 Mark oder mindestens 2/3 Zentner Umlagegetreide. Gelauft haben wir beide nichts, viele viele andere auch nicht. Wieviel betrarige Süle, welche vor dem Anrege höchstens 3 Mark kosteten, konnte man damals für einen Zentner Roggen kaufen? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Lokales und Provinzielles.

Die neuen Papierpreise. Im Reichswirtschaftsministerium hat dieser Tage eine Konferenz zwischen den Zeitungsverlegern und den Vertretern des Druckpapier- und Zellstoffverbandes zwecks Feststellung der neuen Papierpreise stattgefunden. Das Ergebnis der Besprechung war die Erhöhung des Papierpreises von bisher etwa 170 M. pro Kilogramm auf nicht weniger als 404 M. Diese enorme Steigerung übertrifft die allerhöchsten Befürchtungen, die man in dieser Beziehung bisher gehabt hat. Der Papierpreis hatte schon jetzt das hundertfünffache des Friedenspreises erreicht. Durch die jetzige Steigerung ist er auf das 2020fache des Friedenspreises emporgeschwollen. Was das für die Zeitungs-Unternehmungen besagt, kann jeder Laie ermessen.

Manne entbedt, daß ihre Liebe einem andern gehört, nicht dem, an der sie gefesselt ist. „Welch neue Kämpfe für das arme, bemitleidenswerte „Geshöpf“, denkst sie traurig, „was soll ich tun um Manon zu schützen?“

Wohlfürchtet sie, daß der Mann, dem Manon nun ihr Herz geschenkt hat, dieser Liebe durchaus unwert ist, denn er gefüllt ihr ganz und gar nicht. Aber was fragt die Liebe nach dem Wert oder Unwert des Mannes? Sie ist da und sie läßt sich mit bloßen Vernunftgründen nicht vertreiben. Doch jetzt heißt es nun, das aufgeregte Kind beschwichtigen, und dann muß sie tun, was ihr die meiste Sorge macht, sie muß an Dagobert schreiben.

Ihren Arm felt um die noch immer weinende Manon schlingend, führt sie dieselbe in ihr Zimmer, ihr sanft und begütigend zurendend, wie man mit einem kranken Kinde spricht.

„Gehe dich schlafen, Manon, du bist ermüdet, und deine Nerven sind in Aufruhr. Gewiß wollen wir abreisen, wenn du es so sehr wünschst; jedoch will ich erst an Dagobert schreiben und seinen Rat einholen.“

„Ach, darüber vergehen wieder so und so viele Tage, Mutter. Wozu erst an Dagobert schreiben? Ich möchte gleich morgen mit dem ersten Zug fahren.“

Fortsetzung folgt.

Sätze aus Gips. Ingenieur Gräbner, der Leiter der Fränkischen Gipsgrube in Augsburg, sprach in einem Vortrage über die Einführung von verhältnismäßig billigen Gipszügen. Bei Einführung dieser Sätze würden große Summen gepart werden können. Es soll bereits die Bildung einer Aktiengesellschaft in Aussicht genommen sein.

Der Höchstbetrag für Postaufträge. Am 1. Dezember ist der Höchstbetrag für Postaufträge zur Gebührensicherung, Postprovisionen und Nachnahmeforderungen von 30 000 Mark auf 150 000 Mark erhöht worden.

Erhöhung der Schöffengebühren. Mit einer Erhöhung der Entschädigung für Schöffen und Geschworenen und für Vertrauenspersonen erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Die Vergütung für entgangenen Arbeitsverdienst soll für die Stunde 130 Mark betragen. Das Tagelohn ist auf 480 M. erhöht worden.

Neue Bierpreis-erhöhung brachte uns der Dezember, der Weihnachtsmond, in der gegenwärtigen Woche. Die Brauereierlöse haben infolge der Verwertung ihrer Rohstoffe und Erhöhung ihrer Betriebskosten — die Rohpreis-erhöhung spielt natürlich eine hervorragende Rolle dabei — beschloffen, die Bierpreise um 100 Prozent zu steigern. Das wird sich, wie das nicht anders sein kann, stark im Ausschankpreis der Gastwirts auswirken. Unter 30 Mark wird nicht in einfacheren Wirtschaften das Glas Bier 0,3 Liter, nicht zu haben sein.

Wer soll die Preise bezahlen? Wie das Fachblatt „Der Schuhmachergewerbetreibende“ mitteilt, sollen in Zukunft Herrenstiefel rund 22 800 M., Damenstiefel 21 700 bis 22 450 M., Herrenohfen und -Wäpfe werden berechnet mit 2 990 bis 2 890 M., Damenohfen und -Wäpfe mit 1 900 bis 2 120 M., Anodenohfen und -Wäpfe mit 2 130 bis 2 269 M., Mädchenohfen und -Wäpfe mit 1 770 bis 1 820 M., Anodenohfen und -Wäpfe mit 1 250 bis 1 300 M. Der Preis für Herrenabstiche allein wird mit 635 M. bezahmt, für Damenabstiche schwankt der Preis zwischen 270 bis 482 M. je nach Größe. Das sind Preise, bei denen einem die Haare zu Berge stehen können, und vielleicht ist es nicht ungenügend diese Preise wieder überholt. Die Schuhmacher tragen an ihnen keine Schuld, sondern die ungeheuren Lederpreise. Kostet doch beispielsweise das Gramm Kienleder 1 820 M. Wenn das so weiter geht, wird bald alle Welt auf Schuhgängen verzichten und barfuß gehen müssen. Denn bezahlen können die Preise nur wenige.

Kade, 2. Dezember. Am vergangenen Montag wurde hier von den kirchlichen Körperlichkeiten Herr Oberpfarrer Döhning-Jensen einstimmig zum Warrer gewählt.

Altbergsberg, 2. Dez. Als dritter Gostprediger wird am nächsten Adventssonntag Herr Pastor Heinze, Sohn des Warrers Heinze in Holzdorf, Gottesdienst und Katechisation abhalten. Er besuchte das Gymnasium in Torgau, nahm als Kriegsfreiwilliger am Feldzug in Russland und Frankreich teil, studierte in Halle und Berlin Theologie, war von Ostern 1920 bis Herbst 1921 Mitglied des Predigerseminars in Wittenberg und ist seit 1. Oktober 1921 Hilfsprediger an der Martinskirche in Magdeburg.

Witterfeld, 28. Nov. (Hochzeit) machen ist wunderbar. . . In der Nacht zum Sonnabend wurde ein mit 18 Zentner Eisen behaftetes Fußwerk angehalten. Die beiden Fußwerkbesitzer, welche das Eisen auf der Grube „Auguste“ ohne Auftrag aufgeladen hatten, wurden in Haft genommen. Für einen besseren war der Vorfall sehr unangenehm, da er am anderen Tage seine Hochzeit feiern wollte. Behördenleiter zeigte man aber für die Dringlichkeit dieser Feiern kein Verständnis, denn das Erlösen des Brautgams, ist wenigstens für diesen Tag aus der Haft zu entlassen, wurde rundweg abgelehnt.

Ellenburg, 3. Dezember. Der 62jährige Schuhmacher Gustav Saage, Leipziger Straße, machte seinem Leben wegen Nahrungsjorgen freiwillig ein Ende, er durchschnit sich mit einem Rasiermesser auf dem Treppenboden seiner Wohnung die Kehle.

Schloß und Stadt Preshaj. *)

(Nach Schriften des Warrers Veilegang und des Lehrers Rosenberger.)

Im jüngerem Tiesland der Elbe, wo der Wald meistens über grüne Wiesen und fruchtbare Felder schweift, liegt am linken Stromufer das alte lutschnische Städtchen Preshaj mit dem hochragendem Schloß gleichen Namens. Die Entdeckung der beiden geht zurück in jene Zeit, als Sorben und Wenden, die das nach der Völlerwanderung verlassene Land besetzt und sich darin als Jäger und Fischer in den Fischeniederungen angeliebt hatten, von den zurückstehenden Deutschen unterjocht und germanisiert wurden. Im Jahre 981 wurde Preshaj erstmalig in einer Urkunde Otto II. erwähnt und im 12. Jahrhundert wurde hier von den Arianern ein fester Bau errichtet und zu einem Burgward gegen die Sorben bestimmt. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Ritterburg zu Preshaj (Sump), so hieß damals der Ort, im Besitz des edlen Grafengeschlechts der Neuhofen. Für Ritter, Magnus Neuhof, soll den thüringischen Markgrafen Friedrich von Weizen durch einen fähigen Ueberfall aus der Gewalt des brandenburgischen Markgrafen Waldemar befreit haben, als er von 200 Edelknechten unter dem Markgrafen Albrecht von Röhren nach Altenburg überführt werden sollte. In dankbarer Anerkennung hierfür soll Magnus zum Ritter geschlagen und mit Stadt und Schloß Preshaj beschenkt worden sein. Die Belehnung ist durch Urkunde vom Jahre 1325 erwiesen. Auf Wunsch des Herzogs Rudolf von Sachsen sollte der Beschenkte den Beinamen „Erlöser“ annehmen, den er aber mit der Begründung zurückwies, daß dieser Name nur dem Erlöser der Welt, Christus, gebühre. Dagegen soll er den Namen Neuhofen gegen den Ehrennamen „Erlöser“ verkauft haben. Ein zum Schloß gehörender Garten heißt noch heute der Erlö-

Wesow. (Kohlenpenne der Wesower Bergleute für die Armen.) Die Bergeschaft der Eintracht-Werke in Wesow hat den hochpreisigen Einfluß gefühlt, zugunsten der Nolebenden des Kreises mehrere Ueberflüssigkeiten zu verfahren. Im ganzen werden dadurch den Streikarmen rund 1800 Ztr. Kohlen gegeben. Die ersten 2 Waggonen sind bereits in Spremberg eingetroffen.

Stahfurt, 3. Dezember. Die im 47. Jahrgange erscheinende „Stahfurter Zeitung“ hat ihr Erscheinen eingestellt infolge der wirtschaftlichen Notlage der Presse.

Thale am Harz, 2. Dezember. Ein englischer Geschäftsfreund der Eisenhüttenwerke Thale hat dem Eisenhüttenwert zum Besten der Kleinrentner der Stadt Thale 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Wigenhausen, 2. Dezember. Rekordpreise für Eichenholz wurden bei der Auholzversteigerung in Wigenhausen erzielt. So erbrachten 175 Felmeter Eichenholz 15 Millionen Mark. Das macht fast 63 000 Mark pro Felmeter.

Wojewitz, 2. Dezember. In Eshorf wurde dem Schulknaben Dietrich von einem anderen Knaben ein Auge ausgehauen, während das andere Auge gefährdet ist. Das Unglück geschah beim Schließen nach Sperlingen.

Wintersberge. Bei dem Bandwirt E. wurde bei einer Hausjagung für etwa 70 000 M. Holz beschlagnahmt, welches von einem Diebstahl herühren soll.

Chemnitz. Am Wehr der Altentpinnerer von Alt-Chemnitz wurden aus dem Wasser für 2000 M. Banknoten herausgefischt; bei weiteren Nachforschungen ergab sich, daß die Scheine dem Händler Ernst Max Edel aus Dittersdorf gehörten, der im Nebel vom Wege abkam, ins Wasser geriet und ertrank.

Wittenwehdorf. Gelegentlich des Weizens von Weizen mit Kupfererzöl drang dem Gutsbesitzer Kahle etwas Vitriol in eine kleine Vertiefung an der Hand ein. Dadurch entstand eine Blutvergiftung, der der Gutsbesitzer jetzt erliegen ist.

Obernhan, 3. Dezember. Bei einem Tanzergnügen wurde der Justizbeamte Bertold von einem Herzschlag getroffen und starb.

Coburg, 2. Dezember. Von einem drastischen Beispiel der Entwertung unseres Geldes weiß die Gemeinde Waldsachsen ein Vordleben zu fingen. In der Lehrerwohnung machte sich das Umjetzen des Dienens notwendig. Dabei stellten sich die Schmeidearbeiten, bestehend in der Ueberführung von zwei Bratöföden und einem ungefähr 1 Meter langen Dfenrohr auf 19 000 Mark, während der Bau der ganzen Schule im Jahre 1897 nur 18 000 Mark erforderte.

Dresden, 2. Dezember. Die Stadt Dresden erhebt jetzt bei Säuerkäufen durch Ausländer einen Valutajuschlag von 500 Prozent. Dies war jetzt notwendig, denn gegenwärtig sind bereits Ischätzungsweife 3 bis 5 Prozent des Dresdener Hausbesitzes in ausländischen Händen.

Dresden, 3. Dezember. Beim Möbelräumen fiel in einer Villa in der Wiener Straße ein schwerer Schrant am und begrub das 1/2-jährige Söhnchen vor den Augen des Vaters. Das Kind fand dabei den Tod.

Dresden, 1. Dezember. Die amtliche Feststellung von Höchstpreisen für Milch und Butter in Sachsen hat hier zu einem Arawall in der Marktstraße am Antonplatz geführt. Eine Anzahl Leute sammelten sich vor den Verkaufshänden und forderten Butter zum Preise von 770 Mark, trotzdem die Händler nachwies, daß sie die Waren teurer eingekauft hätten. Die Marktstraße wurde schließlich geräumt, ehe es zu Ausschreitungen kam.

Schweiz. Eine am Sonnabend in der Schweiz stattgefundene Volksabstimmung auf eine einmalige Vermögensabgabe, die alle 80 000 Franken überleibenden Vermögenden erfassen sollte, ist mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Das bedeutet eine empfindliche Niederlage der Sozialdemokratie, die diese Abstimmung beantragt hatte.

Weihnachten in Bethel. Mehr als 4000 Fallkündige, Gemütskranke, Kriegsbeschädigte und Heimallose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands, dazu die aus dem russischen Hungergebiet geflüchteten deutschen Waisenkinder wollen in Bethel Weihnachten feiern. Wir möchten ihnen gern eine kleine Freude bereiten. Dazu fehlen uns aber in dieser für unsere Anzahl überaus kurzen Zeit die Mittel. Darum hoffen wir mit einer herzlichen Bitte bei den Freunden von Bethel an. Jede fleinst Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Spiele, Bilder, Bücher oder Geld, um das zu kaufen, was groß und klein erfreut. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel senbet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1922.

Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.

Vergiß!

Wenn du, um größeres Weh zu meiden, Von dem, was du geliebt, mußt scheiden, Geh' nicht im Groll, geh' nicht im Jorn! Soll mildere keine Zeit die Schmerzen, Gehst du mit unerohötetem Herzen, Bleibst in der Seele dir der Dorn.

Du wirst ihn immerdar empfinden, Und manches Leben wird verschwinden, In des das eine dir verbleibt. Es wird vergessen dir das Leben, Daß du gestorbt und nicht vergessen, Drum, eh' du scheidest, o vergiß!

Markt-Kalender.

Am 6. Dezbr.: Schweinemarkt in Brettn.

Sichern Sie sich sofort eine AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb (D. R. P. und Welpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb.

Große Ersparnisse. Beste Kapitalanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt. Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. W/N. 44. Berlin SW 68
Kochstraße 18.

garten. Die Grafen von Preshaj genossen großes Ansehen und führten die Würde eines Erbmarqualls von Sachsen. Schloß Preshaj, wie es sich heute darstellt, ist über 300 Jahre alt. Der Bau wurde als mindestens dritter Neubau oder Umbau an derselben Stelle 1571—1574 aufgeführt. Es ist ein sehr feiner, holländischer Bau, der natürlich im Lauf der Jahre manche Veränderung innen und außen erfahren hat, aber noch manches Jahrhundert überdauern dürfte.

Mit der Reformation steht Schloß Preshaj in engstem Zusammenhang. Viele Fäden laufen vom hochragenden Schloße nach Luthers stiller Studienstube in Wittenberg. Mehrfach ist Luther mit einigen seiner nächsten Freunde, Melanchthon, Ambsorf, Justus Jonas, von Wittenberg aus zu Besuch und auch zur Erholung und Stärkung seiner oft gefährdeten Gesundheit auf Schloß Preshaj gewesen.

Im dreißigjährigen Kriege hat Preshaj schwer gelitten, ganz besonders im Jahre 1637. Ueber 1000 Personen kamen in diesem Jahre durch Schwert, Hunger und Seuche in Preshaj um. Sie nicht zu erwähnen, weil zu gemeine und empörende Grausamkeiten, wurden von der verrohten Soldateska an den unglücklichen Bewohnern, unterschiedlos ob Mann, Frau oder Kind, verübt. Von 1637 bis 1641 konnten die Kirchenbücher nicht geführt werden. Es sind in dieser Zeit weder Geburten noch Sterbefälle noch Trauungen verzeichnet. Durch die schwere und lange Kriegszeit waren aber die Vermögensverhältnisse des Geschlechts von Löfer so zerrüttet, daß der Verkauf des Schlosses notwendig wurde. Es ging 1647 für 70 000 Reichstaler in den Besitz deroer von Arnim über. Die von den Schweden zerstörte Stabkirche wurde von Wolf Christian von Arnim wieder hergestellt und 1652 eingeweiht. Bemerkenswert sind der Altar, die Kanzel und der Taufstein, die in Dresden aus Sandstein gefertigt, von dem Schloßbesitzer Generalleutnant von Arnim und 10 Offizieren seines Regiments, deren Namen auf der Rückseite des Altars verzeichnet sind, der Kirche geschenkt wurden. 1689 ging Preshaj durch Kaufvertrag an den Kurfürsten

Johann Georg III. über. Preshaj wurde nun Mittelpunkt eines Amtsbezirks mit Justiz und Rentamt, aus welchem die königliche Domäne hervorging.

Eine neue Besitzerin des Schlosses war Eleonore Erdmule Luise, verwitwete Markgräfin Friedrich von Brandenburg-Ansbach, die 1692 eine neue Ehe mit dem Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen einging. Als am 27. 4. 1694 der Kurfürst an den schwarzen Wintern starb, bezog Witwe Erdmule Luise Schloß Preshaj, wo sie bis zu ihrem Tode — den 16. September 1696 — lebte.

An ihrer Stelle bezog bald darauf eine andere Fürstin das Schloß, die Königin Eberhardine, die letzte evangelische Kurfürstin Sachsens. Sie war die Gemahlin August des Starren, Kurfürst von Sachsen und Königs von Polen. Nachdem hier, um die Königswürde zu erlangen, zum katholischen Glauben übergetreten war, verfiel er auch seine Gemahlin zum Glaubenswechsel zu bewegen, jedoch erfolglos, denn sie blieb zeit ihres Lebens ihrem evangelischen Glauben treu. Von 1697 residierte sie abwechselnd in Torgau auf Hartenfels und in Preshaj, bis sie 1721 ihren Wohnsitz endgültig dahin verlegte. Die Königin hat in Preshaj viel Gutes getan. Sie förderte und schützte den geistlichen und weltlichen Wohlstand vieler Familien jeden Standes. Sie sorgte für Witten und Waisen, ließ Kinder erziehen und ließ sich das Wohlthun äußerst angelegen sein. Sie gab oft über ihre eigene Kraft, jedoch sie es dann an sich selbst führen lassen mußte. Der König war nur dreimal auf Stunden in Preshaj. Am 5. September 1727 entfiel die Königin nach kaum zehnjähriger Krankheit. In ihr verlor das Land eine glaubensstarke evangelische Christin, die den ehrenvollen Beinamen „die Betende Sachsens“ mit vollem Rechte verdiente. In der Stadtkirche zu Preshaj liegt sie begraben.

Fortsetzung folgt.

*) Entnommen Nr. 4 der „Annaburger Verbandszeitung“ vom Oktober 1922.

Anzeigen.

**Rutschwagen und
Sohlen-Geschirre**

verkauft
Müller, Goldener Anker.

Ein Paar noch nicht getragene
Spannenschnur Nr. 37
preiswert zu verkaufen. Wo-
sagt die Geschäftslit. d. Zeitung.

Ein neuer
Geherod-Anzug
zu verkaufen.
Mittelstraße 16.

1 Knecht
zu sofort od. 1. Januar nach
Waltersdorf gesucht. Zu
melden Mittelstraße 16.

Stalldünger
kauft jederzeit zu hohen Preisen
Böttcher, Baumschulen,
Naundorf.
Telefon Annaburg 51.

Kaufe jeden Posten
Alteisen.
Wilh. Grahl.

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz.

Alleinige Hersteller:
**HENKEL & CIE.,
DÖSSELDORF.**

**Schlachte-
Hunde**

kauft dauernd und zahlt die
allerhöchsten Preise.

**F. Zabel, Dessau,
Grünstraße 27.**
Postkarte wird vergütet.

Ballistolöl
u. Treibriemenwachs
empfiehlt **J. G. Frische.**

Bekanntmachung.

Infolge der ab 16. November eingetretenen abermaligen
erheblichen Kohlenpreiserhöhung, der ab 1. Dezember ein-
tretenden 150 %igen Gütertarifierhöhung und der für den
gleichen Zeitpunkt zu erwartenden neuerlichen Kohlenpreis-
steigerung,
erhöhen sich die Gas- und Strompreise,
die im Dezember eingehoben werden, leider beträchtlich. Um
wiedert wird noch bekanntgegeben.
Annaburg, den 30. November 1922.

Gaswerk Annaburg (Bez. Halle).

Rundholz aller Art,
auch Nessel-, Pflaumen-,
:: Kirsch- u. Birnbäume ::
selbst einzelne Stämme, kauft oder tauscht
und zahlt stets gute Preise

Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung
Baugeschäft - Baumaterialienhandlung.
- Fernsprecher Nr. 6. -

**Fahrräder,
Zentrifugen,
Nähmaschinen,
Sprech-Apparate und Platten,
Kinderwagen :: Sportwagen**
sowie sämtliche Ersatzteile.

Serner empfehle meine **Emallieranstalt** und
Reparaturwerkstatt zur gefl. Benützung.

Fritz Rödler, Annaburg.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelisen,
Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senen, Sichel,
Beile, Axten, Maurerhammer und Aellen,
Haushaltungs-Geräte:
Eismesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen.
Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Rohre.
Pferdeschermaschinen.

Wilhelm Grahl.

Wir verzinzen
Spareinlagen und Depostengelder bis zu
7 Prozent.

Die näheren Bedingungen sind bei den beteiligten
Spartassen und deren Zweigstellen zu erfahren.

Der Interessentenverband der Kreis-, Stadt- und
Gemeindesparkassen der Kreise Torgau, Schweinitz
und Liebenwerda.

Kreditgewährung an Landwirtschaft,
Handel und Gewerbe.

Briefpapiere.

Infolge günstigen Einkaufs habe eine große
Auswahl von Briefpapieren in Kassetten und
Packungen hereinbekommen und biete die-
selben noch äußerst preiswert an.

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Zahn-Praxis Schmidt

Essen, Schweinitzerstraße.
Künstl. Zähne, Zahnziehen mit Betäubung,
Pflombieren. Sprechst. 9-4.
Kaufe alte Goldzähne, Silber, Zähne-Platin,
Mängen, zahle hohe Preise!

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein
will, der bestelle bei der Post den
ober-schlesischen Wanderer
die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung,
das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.
Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen
oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen
im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will
erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im "Wanderer".
- Zur Zeit werden von vielen Seiten, die das politisch werdende
Gebiet verlassen wollen, neue Erntingen im Reide gesucht. Wer
sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Galmwirtschaft oder Gut ver-
kaufen will, erreicht dies mit verbilligtem Erfolg durch
eine Anzeige im "Wanderer", Gietowig.
Anzeigen für den "Wanderer" werden in der Geschäftsstelle der
"Annaburger Zeitung" ohne jeden Aufschlag angenommen.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankeinfassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

**21/247. Preussisch-Süddeutsche
Klassen-Lotterie.**

4. Klassen mit 300 000 Gewinnen und 24 Prämien.
Hauptgewinn 5 Millionen Mark. Größter Gewinn im gün-
stigsten Fall 12 1/2 Millionen Mark.

Einsatzpreis	100.-	175.-	325.-	625.-	925.-	925.-	inkl. Porto für
1. Klasse	1/4	1/4	1/4	1/4	1/4	1/4	alle Klassen.
Einsatzpreis 2.-4. Kl.	100.-	200.-	400.-	800.-	925.-	925.-	

Loose in allen Abschnitten empfiehlst
Mittelsperon der Lotterie-Einnahme
Estrich in Jüterbog.

Hermann Reich,

**Spurlos
verschwunden**

sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
ausschläge, wie Blüthen, Milium
etc. durch tägliches Gebrauchen der Seife

**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

**Bürger-
Schützen-
Verein.**
Donnerstag den 7. Dezbr.,
abends 8 1/2 Uhr

**General-
Versammlung**
bei Hrn. Kamerad Dämmichen.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

**Männer-
Turn-
Verein**
Annaburg (v. 1881).
Sonntag, den 9. Dezbr.,
abends 8 1/2 Uhr.

**Jahres-Haupt-
Versammlung**
im Vereinslokal "Gold. Ring".
Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekanntgegeben. Uns-
bezügliches Erscheinen der Mit-
glieder erwünscht.
Der Vorstand.

Ehreneklärung.
Die in bebauerlicher Weise
dem Schiffer Herrn Friedr.
Knochenh. Col. Naundorf
Nr. 62, zugefügte Verleumdung
nehme ich hiermit zurück.
Christ. Schmagor,
Naundorf.

Mittwoch, den 6. Dezember d. Ja.
im Saale des Herrn Dämmichen (Goldener Ring)

**Großes
Wohltätigkeits-Konzert**

Streich-Konzert - Klassische Musik
(Der Heimtrug kommt den Ortsarmen Annaburgs zugute)
ausgeführt von dem vereinigten Orchester Felsen,
Prettin und Annaburg 30 Herren,
unter Leitung der Kapellmeister
E. Lehmann, W. Frühling, M. Rohr.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50.- Mt.
- Der Saal ist gut besetzt. -
Nach dem Konzert: **Ball,**
vom vollen Orchester ausgeführt.

Rathenower Brillen!!

Am Mittwoch den 6. Dezbr. von 9-7 Uhr findet
im "Siegeskranz" eine Ausstellung der besten
Brillen und Klemmer der Welt durch den hier gut
bekannten Spezialisten für Augenläser **H. Freund**
Berlin N.W. 87, Siedingstr. 73, stat. **Kronenlofe**
Augenprüfung. Lieferung auf Probe und für Kranke-
lassen. Zahlreiche Empfehlungen aus Annaburg. Wähige
Preise. In Prettin im "Schwarzen Adler" am
Donnerstag den 7. Dezbr. von 8-4 Uhr.

Torgauer Kreis-Kalender

Preis 50 Mt., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

**Vereinigung selbständ. Schmiedemeister
Torgau-Liebenwerda.**

Durch wiederholtes gewaltiges Steigen aller Rohmaterialien
sind wir gezwungen, die Preise für sämtliche Schmiede-
arbeiten nach der Preisliste vom 1. Septbr. 1922 um
300 Prozent mit Wirkung vom 15. November 1922
an zu erhöhen.

Die Preis-Kommission.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 100 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 106 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 400 Pfg., für außerhalb Wohnorte 500 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 800 Pfg., im Kleinerteile 1000 Pfg. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Annaburger Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 97.

Mittwoch, den 6. Dezember 1922.

26. Jahrg.

Ämlicher Teil.

Verbot der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Der Herr Minister des Innern hat auf Grund des § 14 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. 7. 1922 (R.-G.-Bl. I. S. 685) die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Preußen verboten; ihre in Preußen bestehenden Zweigvereine einschl. der National-Sozialen Vereinigung sind für aufgelöst erklärt.

Logau, den 27. November 1922.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlichung! Annaburg, den 5. Dezbr. 1922.

Der Amts-Vorsteher. Hense.

Alt-Veteranen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71, sowie deren Hinterbliebenen werden ersucht, sich innerhalb 14 Tagen in Unterstützungsangelegenheiten bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Logau, den 29. November 1922.

Der Landrat. Dr. Drews.

Veröffentlichung mit dem Bemerken, daß sich die Veteranen hiesiger Gemeinde bis einschl. 10. ds. Mts. im Gemeindeamt melden wollen.

Annaburg, den 5. Dezember 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Hense.

Politische Rundschau.

Streckung des Brotgetreides durch Kartoffelzusatz.

In Anbetracht der außerordentlich ungünstigen Getreideernte und der sehr günstigen Kartoffelernte (schweben zurzeit im Reichsernährungsministerium Erwägungen, das verfügbare Brotmehl durch Zusatz von Kartoffelmehl zu strecken. Bindende Beschlüsse sind über diese Frage bisher nicht gefaßt worden. — Die Getreideablieferung hat sich im letzten Monat etwas günstiger gestaltet als vorher. Durchschnittlich wurden 72 Prozent des ersten Drittels abgeliefert; in Preußen 82 Prozent. In vollem Umfange ist die Umlage nur von Oldenburg und Anhalt aufgebracht worden. Die amtlichen Stellen sind gegenwärtig mit Nachforschungen beschäftigt, inwieweit sich die gemeldeten Kartoffelerhebungen nach Finnland und die Butterverchiebungen nach England bewahren. Das Ergebnis der Untersuchung wird sofort bekanntgegeben.

Deutschlands „schlechter Wille“.

London, 1. Dez. Auf eine Anfrage im Unterhause, welcher Teil der 54 Millionen Pfund Sterling betragenden Kosten des Belagungsheeres am Rhein von der deutschen Regierung getragen worden seien, erwiderte der Staatskanzler Herr Baldwin, so gut wie die gesamten 54 Millionen Pfund Sterling seien von der deutschen Regierung bezahlt worden.

Kein Moratorium ohne Pfand.

Paris, 4. Dezember. „Times“ meldet aus Brüssel, Frankreich und Belgien seien übereinstimmend der Ansicht, daß auf der in London bevorstehenden Konferenz eine Lösung der Reparationsfrage auf folgender Grundlage gefunden werden müsse:

Abbruch einer ausländischen Anleihe, aus der Frankreich den Betrag seiner Reparationen erheben soll und Belgien denjenigen, auf den es kraft seines Prioritätsrechtes Anspruch hat.

Wenn diese Lösung nicht angenommen werde, so werde Frankreich seine Alltagsfreiheit nehmen und Pfänder ergreifen, insbesondere das Ruhrgebiet besetzen.

In diesem Falle werde Belgien vor der Frage stehen, ob es an der Besetzung teilnehme oder nicht.

Die Amerikaner bleiben am Rhein.

„Außenpolitische Gründe“.

Das amerikanische Staatsdepartement hat mitgeteilt, daß die Absicht der Regierung, die noch im Rheinland anwesenden amerikanischen Belagungsstruppen zurückzurufen, aus wichtigen außenpolitischen Gründen noch nicht verwirklicht werden könne. Diese Mitteilung wird in Verbindung gebracht mit den aus Paris gemeldeten Beschlüssen betr. das Ruhrgebiet. Man kann wohl annehmen, daß die Amerikaner damit jeder französischen Sonderaktion im Rheinland einen Riegel vorschieben wollen.

Amerika sucht Vorwände zu neuen Rüstungen.

London, 2. Dezember. Reuter meldet aus Washington: Der Kriegssekretär Beets bezeichnet gestern in einer Rede im Kongreß die Stärke des amerikanischen Heeres unzureichend für die Sicherheit des Landes. Man dürfe niemals wieder den Fehler begehen, zu erwarten, daß man in drei Monaten ein großes Offizierkorps erhalten und über Nacht Soldaten ausbilden könne. Die finanzielle Lage mache es augenblicklich unmöglich, den tatsächlichen Erfordernissen zu genügen. Aber das Offizierkorps müsse mindestens 13 000 betragen. Die Rückständigkeit der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Flugwaffe sei sehr zu beklagen; diesem Mangel müsse abgeholfen werden.

Das bedrohte Rheinland. Neue Abwehrmaßnahmen.

Die Volksbewegung im besetzten Gebiet gegen die französischen Gemalpläne dauert an. Die Vertreter der freien Gewerkschaften und der freien Angestelltenverbände des Mainzer Wirtschaftsgebiets, die etwa 43 000 Mitglieder vertreten, nahmen eine Entschließung an, in der betont wird, daß eine Lösung der stehenden Fragen nur durch Verständigung, niemals aber durch Gewalt erfolgen könne. Die Gewerkschaften ersehnten es nach wie vor für ihre Pflicht, am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuarbeiten. Die fortgesetzten Drohungen aber erzeugten auf beiden Seiten nur Haß und Erbitterung. Alle Bestrebungen auf Loslösung rheinischer Gebiete vom Reich werden mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Auch eine Rückgebung der Röhmer Vereinigung alter Akademiker erklärt sich für die schärfste Zurückweisung aller gegen die Freiheit der Rheinlande und auf ihre Absonderung vom Deutschen Reich gerichteten fremdlandischen Bestrebungen.

Dr. Luther Reichsernährungsminister. Zum Nachfolger des Reichsernährungsministers ist der Oberbürgermeister von Essen Dr. Luther ernannt worden. Dr. Luther, der früher Vorkämpfer des deutschen Siedeltages war, gilt als ein objektiv und rechtlich denkender Mann und fähiger Verwaltungsbeamter, ohne besondere politische Tendenzen und Neigungen. Da Dr. Luther zur Hebung der Gemeinden viel getan hat, hofft man, daß er auch in land-

Manon Linders.

Original-Noman von Marie Harling.

[Nachdruck verboten.]
„Darf er das es nicht haben, wie soll sie werden?“
„Inwendet sie sich Beg.“
„Sieht sie noch ein Herzessangst zum die stolze Schöne“,
„Manon? Nun, sie länger in ihrer ist alles, Sie Kleinen Lachen kling
ben, schöne Frau, Blick aus Ihren heute nicht.“
„Hilcher Eitel würgt so leichtfertig sein sie erbittert.“
„dagegen. Wäre
Wie von einer
„Lühen!“ schreit sie,
orn. Saha, kleine

„Hüten Sie sich vor mir!“ ruft Manon in höchster Entrüstung, ich werde in der Pension erzählen, wie Sie sich gegen eine Dame benehmen.“
„Und ich werde erzählen, wie Sie mit mir gegangen sind, und dann wollen wir sehen, wer von uns beiden den Kürzeren zieht!“ erwidert er höhnisch.
„Manon hat jetzt den Augenblick erpäht. Wie ein Wirbelwind blüht sie davon; doch da sie in ihrer Angst und Aufregung nur einfach vorwärts halet, ohne auch nur nach dem Wege zu sehen, verirrt sie sich nur noch mehr. Kerzenbrot hat sie rasch wieder eingeholt.
„Bemühen Sie sich nicht um den Ausweg, Sie finden ihn ohne mich nicht. Wollen Sie mir einige Fragen beantworten, aber wahrheitsgemäß, so führe ich Sie zurück, und Sie sollen sich nicht über mich zu belaggen haben.“
„Welche Fragen?“
„Fast wider Willen kommen die Worte über Manons Lippen, die Angst preht ihr die Tränen in die Augen.“
„Sagen Sie mir aufrichtig, lieben Sie Ihren Gatten? Ist keine Aussicht für mich, Sie jemals mein Eigen zu nennen?“
Ein plötzlicher Stimmungswechsel scheint bei dem jungen Manne eingetreten zu sein, fast demütig klingen seine Worte.
„Manon flucht, unsicher blickt sie zu ihrem Begleiter auf. Ihr Mißtrauen verschärft sich, anstatt zu verschwinden.“
„Was soll diese Frage, Herr Kerzenbrot, und woher nehmen Sie ein Recht zu verstehen?“
„Ja, woher ich ein Recht zu dieser Frage nehme? Nun, ich denke, ich habe Anzeichen dafür, daß ich ihnen nicht gleichgültig bin. Ihr Gemahl, der solch edles Wild unbekannt dem fremden Jäger überläßt, darf sich doch nicht belaggen!“

In Manons Stimme zittern Zorn und Wut, als sie erwidert: „Jedes Wort, das ich zu Ihnen gesprochen, hat mit mir! Ich habe nur noch Verachtung für Sie mein Herr! Sie haben mein Zartgefühl auf das Tiefste verletzt. Nun führen Sie mich sofort zurück, ich verlange es!“
„Er aber ist auf die Knie gesunken, hat ihre schlaff herabhängende Hand ergriffen und seine Lippen darauf gepreßt.“
„Selen Sie barmherzig, ichone Manon!“
„Das Ganze macht einen recht theatralischen Eindruck, aber das unerfahrene junge Weib kennt dergleichen nicht. Mit einem Aufschrei reißt Manon sich los, und stürzt davon wie ein gehegtes Wild.“
Sie hört den Anruf Kerzenbrots und hört sein spöttisches Aufschauen, das sie ansäuern läßt. Sie stimmt leuchtend weiter, sie achsel auf seinen Weg, nur fort aus der Nähe dieses unheimlichen Menschen. Sie wagt nicht, sich umzusehen, ob er sie verfolgt, weiß sie nicht. Nur vorwärts weiter.
Endlich hört sie Stimmen, ein fröhliches, herzhaftes Lachen; durch das Grün der Büsche schimmert ein weißes Kleid.
„Manon atmet wie erlöst auf, mit wenigen Schritten steht sie neben Ada Gerland, doch unfähig, sich länger auf den Füßen zu halten, sinkt sie kraftlos wieder in das Gras.“
„Manon, um Gottes Willen, was ist Ihnen?“
„Erschreckt beugt sich Ada über die fast ohnmächtige Manon, „Ach, denken Sie, ich hatte mich verirrt“, stammelt sie, „und nun fürchte ich, den rechten Weg nicht mehr zu finden.“
„So, und wo haben Sie denn Ihren Begleiter gelassen?“ fragt jetzt Ada „mühsam.“ „Wir haben Sie doch vorhin mit Kerzenbrot am Fenster stehen.“

